

Über Martin Wagenschein

Martin Wagenschein wurde am 03.12.1896 in Gießen geboren. Es war das Leben auf dem Land, das seine Kindheit auszeichnete und zu seiner intensiven Naturverbundenheit noch im Erwachsenenalter führte. Diese Naturverbundenheit ist es, die später sein Konzept auszeichnete, wie Physikunterricht gestaltet werden sollte. Doch dazu später...

Nach seinem Abitur studierte Wagenschein zunächst Mathematik und Physik an der Universität in Gießen. Schon während seines Studiums lernte er zwei unterschiedliche Lehrertypen kennen. Der eine verstand es, den Studenten den Zugang zur Mathematik zu verschließen, der andere hingegen eröffnete ihnen den Zugang zur Mathematik. Letzterer war es, durch den Wagenschein zum ersten Mal Erfahrungen mit dem genetischen Prinzip machte. Sein Mathematiklehrer las den Studenten aus den historischen Briefwechseln zwischen Mathematikern vor, um die Genese der damaligen mathematischen Probleme und ihrer Lösungswege zu veranschaulichen. Sie bekamen also nicht vorgefertigte Ergebnisse präsentiert, die sie auswendig lernen mussten, sondern konnten ihren Werdegang zurückverfolgen.

1920 brachte er sein Studium zum Abschluss und schrieb seine Dissertation. Im Anschluss daran jedoch absolvierte er noch die Ausbildung zum Lehrer in Gießen. Während seiner Referendariatszeit verfestigte sich seine Kritik am Weimarer Schulsystem.

Nachdem er 1923 die Staatsprüfung für das höhere Lehramt absolvierte, arbeitete er neun Jahre an der Odenwaldschule. Dabei handelt es sich um eine Reformschule, die Wagenschein sehr prägte. Gelernt wurde dort im Epochen- und Kursunterricht mit für die Schüler frei wählbaren Fächern. Der Umgang der Lehrer mit den Schülern war nicht autoritär, sondern auf gegenseitige Achtung und Respekt gerichtet. In dieser Schule eignete sich Wagenschein bereits seine sokratisch-exemplarische Lehrhaltung an und entwickelte eine Unterrichtsform, die auf dem freien Gespräch basiert.

Ab 1923 lehrte er an der Darmstädter Oberrealschule und verfasste während dieser Zeit sein erstes Buch über die Zusammenhänge der Naturkräfte. Nach dem zweiten Weltkrieg, ab 1945, arbeitete er in der Aufbauschule in Traisa bei Darmstadt. Auch dies war für ihn eine bedeutende und prägende Zeit. Nach Kriegsende fehlten in allen Schulen Strukturen, welche vorher durch das Nazi-

Regime bestimmt waren. Die Lehrer hatten daher viel zu improvisieren, was ihnen aber auch die Chance gab, neue, reformerische Strukturen zu entwickeln und aufzubauen. So richtete Wagenschein beispielsweise freie Gesprächskreise ein. Durch den Krieg waren auch die Lehrmittel zerstört worden. Doch auch dies stellte sich für Wagenschein nicht als Problem dar. Im Gegenteil: Er vermittelte die physikalischen Gesetze nicht anhand komplizierter Versuchsaufbauten, deren Sinn und Zweck den meisten Schülern ohnehin nicht einleuchtete, sondern stellte die Beobachtung der Natur in den Vordergrund. Aus der Natur selbst sollten dann die entscheidenden Gesetzmäßigkeiten entnommen werden.

In den Jahren 1949 bis 1972 ging Wagenschein einem Lehrauftrag für Erkenntnispsychologie der Naturwissenschaften im pädagogischen Institut auf Schloss Heiligenberg bei Jungenheim nach. Auch während dieser Zeit reifte seine Forderung, Naturphänomene in den Unterricht einzubetten. Nur so könnten seiner Meinung nach physikalische Gesetzmäßigkeiten von den Schüler(inne)n nachvollzogen und verstanden werden.

Die so genannte Tübinger Resolution, die dem Tübinger Gespräch mit dem Physiker Carl Friedrich von Weizsäcker, entsprang, formulierte erstmals Wagenscheins Idee des exemplarischen Lernens. Während der Diskussion hatte er seinen Standpunkt vertreten, die damalige Schule verlange lediglich Scheinwissen und Vielwisserei von den Schülern. Dieses könne aber niemals zu tieferen Einsichten, geschweige denn zu tatsächlichem Verstehen führen. So forderte er in der Tübinger Resolution eine Beschränkung des Schulstoffes, um vollständiges Verstehen zu ermöglichen. Der einmal vollständig verstandene Aspekt könne dann mit Unterstützung des Lehrers – und hier liege seine eigentliche Aufgabe – auf andere Sachverhalte übertragen werden. Aus der Tübinger Resolution ging zudem eine veränderte Prüfungsordnung für das Lehramt an höheren Schulen hervor, die die neuen Aspekte berücksichtigte.

Während seines Lehrauftrages auf Schloss Heiligenberg nahm er zusätzlich noch einen Lehrauftrag für praktische Pädagogik an der Technischen Hochschule Darmstadt an, um direkt in die Ausbildung junger Lehrer einwirken und seine Forderungen umsetzen zu können. In dieser Zeit reifte seine sokratische Methode, auf die im Folgenden noch eingegangen wird.

1978 wurde Martin Wagenschein von der Technischen Universität Darmstadt die Ehrendoktorwürde für seine Verdienste um die Verbesserung des Unterrichts für die Gesamtheit der Schüler verliehen.

Martin Wagenschein starb am 03.04.1988 im Alter von 91 Jahren in Trautheim bei Darmstadt.